

Am 25. Dezember 1930 starb in Karlsruhe, wohin er sich nach dem Kriege aus Straßburg geflüchtet hatte, im Alter von fast 95 Jahren der Senior und unbestrittene Meister der deutschen Orientalistik **Theodor Nöldeke**, seit 1879 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Fast siebenzig Jahre umspannt der Zeitraum zwischen seiner ersten und seiner letzten Veröffentlichung, ein ungewöhnlich weit ausgedehntes Feld hat seine Gelehrsamkeit beherrscht und seine riesige Produktion bearbeitet: den Vorderen Orient bis nach Indien und Abessinien in seiner Geschichte vom Altertum bis herab auf die Gegenwart, in Sprache, Literatur und Religion. Diese Fülle löst sich nicht in ein Vielerlei auf; sie gruppiert sich um wenige Kerninteressen, die nebeneinander, zeitweilig sich ablösend, dieses reiche Gelehrtenleben bestimmt haben und denen seine hervorragendsten Leistungen gelten.

Die erste Publikation des Zwanzigjährigen 1856 behandelte in lateinischer Sprache Ursprung und Anordnung der Suren des Koran; nach ausgedehnten Handschriftenstudien zu einer Geschichte des Koran ausgebaut, wurde die Arbeit drei Jahre später, am 5. 7. 1859, von der französischen Académie des Inscriptions preisgekrönt, 1860 erschien sie deutsch als „Geschichte des Qorâns“, dem Lehrer des Verfassers Heinrich Ewald in Göttingen gewidmet. Die beiden gleichzeitig preisgekrönten Arbeiten von Michele Amari und Aloys Sprenger und ebenso die verwandte etwas frühere von Gustav Weil gehören der Geschichte an; Nöldeke's Buch ist noch

lebendig und verspricht, in der seit 1909 erscheinenden, auf drei Bände erweiterten Neubearbeitung wieder einige Jahrzehnte fortzuleben. Nach so langer Frist selbst die Jugendarbeit zu erneuern hat Nöldeke nicht unternommen; der Stoffkreis war ihm allmählich ferner gerückt: das populäre „Leben Muhammed's“ von 1863 hatte diese Forschungsrichtung im wesentlichen abgeschlossen. Dem Wortlaut nach tadelnd, in Wirklichkeit nicht ohne leise Freude spricht Nöldeke im Vorwort zur Neubearbeitung von der jugendlichen Keckheit, deren Spuren die Geschichte des Koran zeige; in dieser unbekümmerten Frische, neben der doch die Wesensmerkmale seiner glänzenden wissenschaftlichen Begabung schon voll zur Geltung kommen: ausgebreitetste Stoffkenntnis, sichere Auswahl des Wichtigen, unvoreingenommenes kritisches Urteil, und am bezeichnendsten vielleicht ein etwas nüchterner gesunder Menschenverstand — in dieser Frische liegt gerade der eigenartige Reiz des Buches, sie gibt ihm unter allen Werken Nöldeke's am ehesten etwas von einem genialen Zug.

In den gleichen Jahren 1857—1861 begannen historische Arbeiten, sogleich in dem immer wiederkehrenden Nebeneinander von literarisch-kritischen Studien über historische Quellenwerke und geschichtlicher Untersuchung und Darstellung. Während Versuche an türkischen Historikern später nicht wieder aufgenommen wurden, balmt sich in der Behandlung eines arabischen Historikers des mittelalterlichen Persien eine Linie an, der zwanzig Jahre später eines der wertvollsten Werke Nöldekes angehört.

1861 habilitierte sich Nöldeke in Göttingen für semitische Philologie, 1864 wurde er nach Kiel berufen (als Extraordinarius; seit 1868 Ordinarius), und in Kiel mußte er neben den Semitica Sanskrit und vor allem Altes Testament lesen; so tritt auch in seiner wissenschaftlichen Arbeit dieses Gebiet hervor: neben Sprachlichem und Historischem (oft von Eigennamen aus) besonders Beiträge zur Literarkritik und Sagenforschung. So sehr manche dieser Arbeiten zu ihrer Zeit gewirkt haben (die „Alttestamentliche Literatur in einer Reihe von Aufsätzen dargestellt“ von 1868 ist sogar, 1873, ins Französische übersetzt worden), so sind sie doch von der Literaturflut einer Disziplin, in der viele Forscher sich auf einen beschränkten Stoff konzentrieren, längst hinweggespült worden. Nachdem 1872 Nöldeke mit rein semiti-

scher Lehraufgabe an die neue Reichsuniversität Straßburg übersiedelt war, trat das Alte Testament für ihn in den Hintergrund.

Auch in den Kieler Jahren hatte er die Semitistik weiter gepflegt; nicht nur die dem Alten Testament und der Eigennamenforschung nächst benachbarte Epigraphik, zu der er immer einmal zurückgekehrt ist: in diese Jahre geht auch die Bearbeitung zweier seiner Hauptgebiete zurück, des Aramäischen und der alt-arabischen Dichtung.

Die vielseitige Durchforschung des Aramäischen in mehreren seiner alten wie modernen Dialekte und einem großen Teil seiner Literatur ist eins von Nöldeke's vornehmsten Verdiensten; das Neuaramäische und von den alten Literaturdialekten das Mandäische hat er als Neuland der Sprachgeschichte erobert. Die Erforschung des Mandäischen beginnt mit einem Aufsatz darüber schon 1862; sie gipfelt 1875 in der „Mandäischen Grammatik“, die durch ausgedehnte Heranziehung von Vergleichsmaterial meisterhaft die Aufgabe löst, aus einer sprachlich verwilderten Literatur in mangelhafter Schrift die Sprachformen zu gewinnen, sie zu erklären und sie dadurch wieder zu bestätigen. Noch jetzt ist dieses Buch weit über sein engeres Thema hinaus eine sprachgeschichtliche Fundgrube. Die schon mehrere Jahre vor der mandäischen Grammatik vollendete „Grammatik der neusyrischen Sprache am Urmia-See und in Kurdistan“ (1868) ist nicht wie jene durch Vorarbeiten vorbereitet; um so stärker hat das Interesse am Neuaramäischen bei Nöldeke nachgewirkt: immer wieder, zuletzt noch 1918, hat er wichtige Neuerscheinungen aus der neuaramäischen Dialektologie mit den für ihn charakteristischen ausführlichen Anzeigen neuer Quellen begleitet, die nicht nur aus reichstem Wissen ergänzen und berichtigen, sondern das ihm neu und wichtig Scheinende notieren, oft den Stoff selbständig auswerten. Schon damals in den sechziger Jahren, als selbst von arabischer Dialektologie noch kaum die Rede war, einen lebenden Dialekt so intensiv zu erforschen, dazu bedurfte es eines besonders unbefangenen offenen Blickes für neue wichtige Probleme. Auch dem Neuarabischen hat Nöldeke zu verschiedenen Zeiten inhaltreiche Anzeigen gewidmet, und ebenso dem neuabessinischen Tigrē, auf das er bereits 1890 hingewiesen hat; hier wie beim Neuaramäischen hat er das Verdienst, durch sein Vorbild die weitere Erforschung lebhaft angeregt

zu haben. Er selbst hat dabei stets mit Sprachmaterial gearbeitet, das von anderen schriftlich fixiert war; nicht mit eigenen Ohren die Laute gehört zu haben, hat er wohl gelegentlich beklagt, zu Studien an Ort und Stelle ist er nie gekommen. Seine ganze reiche und erstaunlich treffende Orientkenntnis ist am Schreibtisch erworben.

Andere aramäische Dialekte neben dem Mandäischen und dem Neusyrischen, wie das Christlich-Palästinische und das Palmyrenische, hat Nöldeke mehr gelegentlich behandelt; seine dritte große Leistung in der aramäischen Sprachwissenschaft ist die „Kurzgefaßte syrische Grammatik“ 1880, in zweiter Auflage 1898 und danach 1904 ins Englische übersetzt, ein unentbehrliches Handbuch. Die Aufgabe war hier anders als bei den beiden früheren Grammatiken; Nöldeke konnte sich auf einheimische grammatische Tradition und auch auf europäische Vorgänger stützen, und es galt weniger, Neues zu erforschen, als Bekanntes schärfer zu fassen, besser zu belegen und übersichtlich darzustellen. Trotzdem ist die Leistung kaum geringer; vor allem die Syntax ist aus den besten Originaltexten heraus selbständig gewonnen. Zahlreiche Einzelarbeiten zu syrischen Texten gehen der Grammatik voran und folgen ihr bis in die spätesten Jahre; die letzte mir bekannte Arbeit Nöldeke's (1925) ist die Besprechung einer neu entdeckten wichtigen Geschichtsquelle in syrischer Sprache. Die vergleichende Grammatik des Gesamt-Aramäischen, zu der er berufen gewesen wäre, hat uns Nöldeke leider nicht geschenkt.

Steht das zweite der beiden Jahrzehnte nach der Habilitation vorwiegend im Zeichen des Aramäischen, so überwiegt im ersten noch die arabische Dichtung. Auf diesem höchst dornenvollen Boden bewährte Nöldeke schon sehr früh volle Sicherheit, in der Ausgabe des Dichters 'Urwa ibn al-Ward 1863 und den immer noch wichtigen „Beiträgen zur Kenntnis der Poesie der alten Araber“ 1864. Es folgen wieder bis in das letzte Lebensjahrzehnt hinein eine Fülle von Anzeigen neu erschienener Dichterausgaben, daneben aber auch größere eigene Arbeiten: der im akademischen Unterricht bewährte und unersetzliche „Delectus veterum carminum arabicorum“ 1890 in sorgfältigem Text mit knappen Noten, und die meisterhafte Bearbeitung von fünf der ihrer Schwierigkeiten wegen gefürchteten sieben *Mu'allaqāt*, der berühmtesten vorislamischen Gedichte (1899—1901).

In die Zeit der syrischen Grammatik fallen nun außerdem schon die wichtigsten der Arbeiten, die sich um at-Ṭabari's „Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden“ gruppieren. Als für die internationale Ausgabe der umfangreichen arabischen Chronik at-Ṭabari's die Bearbeitung der einzelnen Abschnitte auf verschiedene Gelehrte verteilt wurde, hatte Nöldeke den die Sasanidenzeit behandelnden Abschnitt übernommen; schon vor dem Erscheinen des Textes 1881/82 — des einzigen umfangreicheren Textes, den Nöldeke publiziert hat — legte er eine deutsche Übersetzung vor (1879), die Anmerkungen und Exkurse durch umfassendste Berücksichtigung der sonstigen Quellen — insbesondere auch der byzantinischen, die Nöldeke ausgezeichnet kannte — zu einer nicht darstellerisch abgerundeten, aber inhaltlich so gut wie erschöpfenden Geschichte der Epoche ausbauen: ein unerreichtes Vorbild der Erschließung einer nach Sprache und Eigenart der Überlieferung schwer zugänglichen Geschichtsquelle. Besonders überrascht die Meisterschaft auf den einschlägigen Gebieten der Iranistik, die Nöldeke hier an den Tag legte und die ihn zu einem Mitbegründer wissenschaftlicher Behandlung des Mittelpersischen (Pehlevi) macht. Mehrere Pehlevi-Texte hat er 1878/79 selbständig bearbeitet, zu wichtigen Fortschritten der Pehlevi-Forschung auch später Stellung genommen.

Eine Reihe von Arbeiten, die mit der Sasanidengeschichte zusammenhängen, hat Nöldeke in den „Aufsätzen zur persischen Geschichte“ 1887 (französische Übersetzung 1896) und den „Persischen Studien“ I 1888 und II 1892 gesammelt. Die erste der beiden Sammlungen enthält u. a. eine zusammenfassende Darstellung der Sasanidengeschichte und, sie nach rückwärts fortsetzend, der medisch-achämenidischen Geschichte; die zwischen beiden Perioden liegende Zeit hat Nöldeke nicht bearbeitet, da er für sie auf die Darstellung des ihm eng befreundeten Alfred von Gutschmid verweisen konnte. Für die ältesten hier behandelten Zeiten reicht selbst ein Nöldeke mit den ihm direkt zugänglichen Quellen nicht mehr ganz aus; es wird, wie auch stellenweise in seinen sprachvergleichenden Arbeiten, sichtbar, daß er mit der Assyriologie, die zur Zeit seiner wissenschaftlichen Anfänge noch skeptisch abgelehnt werden konnte, auch späterhin keine engere Fühlung gewonnen hat. Die „Studien“ beschäftigen sich zum großen Teil mit

Firdausi's monumentalem Epos Schahname, das dem Ṭabari-Abschnitt weithin parallel läuft; aus diesen Untersuchungen ist der Beitrag „Das iranische Nationalepos“ im Grundriß der iranischen Philologie 1896 hervorgegangen, den Nöldeke weit über achtzig Jahre alt im Straßburg des Kriegsendes und der französischen Besetzung gründlich erneuert und 1920 als Buch herausgegeben hat: eine außerordentlich vielseitige und tiefdringende, fast ausschließlich auf eigener Forschung beruhende Monographie. Die Reihe der historischen, topographischen, literarischen Untersuchungen, die in den gleichen Zusammenhang gehören, ist damit nicht erschöpft.

Wenige Jahre nach den die iranistischen Arbeiten in der Hauptsache abschließenden „Aufsätzen“ und „Studien“ ließ Nöldeke einen Band „Orientalische Skizzen“ erscheinen (1892), wohl diejenige seiner Schriften, die am weitesten über den Kreis der Fachgenossen hinaus gedrungen ist (englische Übersetzung im gleichen Jahr). Diese Skizzen greifen teils auf frühere Forschungen zurück, wie die über den Koran (ursprünglich in der Encyclopaedia Britannica erschienen, der wir eine ganze Reihe auch zusammenfassender Aufsätze aus Nöldeke's Feder verdanken), und wie zwei Studien über Stoffe aus der syrischen Literatur- und Kirchengeschichte; zum anderen Teil kommen hier Nebeninteressen zu Wort, die keine größeren Werke gezeitigt haben. So gehört der letzte Aufsatz nach Abessinien, mit dem sich Nöldeke auch vom Tigrē abgesehen wiederholt beschäftigt hat; und der Hauptteil des Buches gilt der Geschichte des Islam und verkörpert so einen Teil des Ertrags ausgebreiteter Lektüre arabischer Quellen über die alte Dichtung hinaus. An der neuen Islamforschung im engeren Sinn, deren Hauptbegründer aus seinem Schülerkreis stammen, hat Nöldeke selbst sich nicht mehr beteiligt. Die sprachlichen Früchte des Studiums arabischer Texte, voran des Koran und der alten Dichtung, enthält die Wiener Akademie-Denkschrift „Zur Grammatik des klassischen Arabisch“ 1897, die für die arabische Grammatik Epoche gemacht hat, insofern hier zum ersten Male entschieden von den Texten und nicht von den Lehren der einheimischen Grammatiker ausgegangen wurde. Daß es bei dieser immerhin eklektischen Darstellung blieb und wir nicht von Nöldeke ein arabisches Gegenstück zu der „Kurzgefaßten syrischen Grammatik“ erhalten haben, ist ein schwerer Verlust; allerdings wären Umfang und Schwierigkeit der Aufgabe im Arabischen un-

vergleichlich viel größer gewesen. Zu umfassenderen lexikalischen Arbeiten ist Nöldeke auf arabischem Gebiet ebenso wenig gekommen wie auf aramäischem.

Die beherrschenden Richtungen der letzten Schaffensperiode Nöldeke's waren die semitische Sprach- und Literaturvergleichung; für beide war er durch eigene Forschungen auf dem Boden so vieler semitischer Sprachen und Literaturen aufs beste vorbereitet. 1887 erschien die vom Verfasser selbst als Skizze bezeichnete vorzügliche Übersicht über „Die semitischen Sprachen“ und ihr gegenseitiges Verhältnis, wieder das Original eines Artikels in der *Encyclopaedia Britannica*; 1899 noch einmal bearbeitet, dann aber nicht wieder erneuert ist sie jetzt durch die großen Fortschritte der Semitistik in vielem überholt. Dagegen bewahren die beiden Sammlungen sprachwissenschaftlicher Aufsätze, deren älteste bis in das Jahr 1883 zurückgehen, die „Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft“ 1904 und die „Neuen Beiträge“ 1910, unvermindert ihre Bedeutung, obwohl sie von der indogermanistischen Methode, die in der Zwischenzeit die Semitistik umzugestalten begonnen hat, noch unberührt sind: dies wird durch die souveräne Beherrschung weitschichtigsten Sprachmaterials ausgeglichen.

Der Literaturvergleichung, d. h. insbesondere der Geschichte volkstümlicher Erzählungsstoffe, hat lange Jahre Nöldeke's besondere Vorliebe gegolten, zumal seit seine iranistischen Studien ihn in Stand setzten, das Mittelpersische einzubeziehen. Zu Kalila und Dimna ist er seit 1876 immer wieder zurückgekehrt; noch 1912 hat er der Fabelsammlung ein selbständiges Heft gewidmet, in dem er die nur arabisch erhaltene Einleitung der mittelpersischen Fassung übersetzt und erklärt. 1890 hat er den Alexanderroman, 1913 nach mancherlei Vorarbeiten den Achiqar-Roman untersucht; Studien zu anderen Erzählungen verteilen sich auf den ganzen Zeitraum zwischen den genannten Daten. —

Für diese umfangreiche wissenschaftliche Produktion, aus der hier nur das Allerwichtigste herausgehoben ist, und dazu noch einen unübersehbaren wissenschaftlichen Briefwechsel konnte auch eine beispiellose Arbeitskraft ein ungewöhnlich langes Leben hindurch nur deshalb ausreichen, weil sie mit einer selten glücklichen Veranlagung gepaart war, der mühelos das Erreichbare zufiel und das nicht oder kaum Erreichbare wenig Sorge machte, der fast

ungesucht der gangbare Weg sich öffnete und aufreibende methodische Zweifel erspart blieben. Die Wirkung Nöldeke's auf die Wissenschaft ist, so sehr er viele seiner hervorragendsten Werke selbst überlebt hat, noch längst nicht erschöpft. G. Bergsträßer.